

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Der Wunsch nach schnellster Regelung.
Paris, 8. März. Der Präsident der Republik hat heute nachmittag nach dem üblichen Brauch nach einander die Vorsitzenden und Berichterstatter der Finanzkommissionen der Kammer und des Senats empfangen, um mit ihnen, da das Ministerium über eine Finanzfrage stürzte, zu verhandeln. Wie Dabas erklärt, ist man allgemein der Ansicht, daß man angesichts der Lage des Völkerbundes raschestens zur Lösung der Krise gelangen müsse. Um das zu erreichen, halte man es für wünschenswert, Briand als Ministerpräsidenten beizubehalten, der, wie man glaubt, die meisten seiner ehemaligen Mitarbeiter in sein Kabinett aufnehmen könnte. Nur einen Nachfolger für den Finanzminister müßte er finden; hierfür würden besonders zwei Politiker, nämlich Caillaux und Raoul Peret genannt. Eine endgültige Entscheidung werde jedoch frühestens heute abend getroffen werden.

Die radikale und die sozialistisch-republikanische Kammerfraktion haben heute vormittag getagt, um zur innerpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Bei beiden Parteien sind, wie Dabas berichtet, zwei Strömungen zum Ausdruck gekommen, eine zugunsten der Wiederaufnahme des Kartells der Linken, wie unter dem Ministerium Herriot, die andere zugunsten einer sogar ziemlich erweiterten Konzentration, also einer Wehrheit unter Ausschluß der Sozialisten und der Kommunisten sowie der Konservativen. Die sozialistisch-republikanische Fraktion hat sich sogar der Bildung einer Art Geschäftsministerium geneigt gezeigt, das die Aufgabe haben würde, die Finanzfrage zu regeln, und aus Vertretern aller Parteien gebildet würde. Die radikale Fraktion hat heute vormittag nur eine Tagesordnung über die Außenpolitik angenommen. Die Beratung über die Lösung der innerpolitischen Schwierigkeiten ist einer Nachbesserung vorbehalten.

Vormarsch spanischer Truppen in Marokko.

Madrid, 8. März. Nach dem offiziellen spanischen Bericht haben gestern im Frontabschnitt von Tetuan spanische Truppen das Massif Bu-Seitung besetzt, von dem aus die Gefechte der Rifleute Tetuan bombardiert haben. Es kam zu einem lebhaften Kampfe, in dem die Spanier sechs Europäer und 20 eingeborene Mannschaften verloren.

Der Gründer der spanischen Fremdenlegion gefallen.

Oberst Astry, der Gründer und Führer der spanischen Fremdenlegion, der bei einer Offensive vor Tetuan schwer verwundet wurde, ist gestern, wie die B. S. berichtet, gestorben.

Ein neuer Garantiepakt?

Belgrad, 8. März. In einer Besprechung der Reife Komitets erklärt „Politika“, diese Reife habe bezweckt, den Boden für den Abschluß eines neuen Garantiepaktes vorzubereiten, der im Geiste von Locarno die in Mitteleuropa durch die Verträge geschaffene Lage sichern würde. Komitets' Mission sei, wie es scheint, von Erfolg gekrönt worden, da Mussolini und Briand seine Ansichten geteilt hätten. Einzelheiten über die Grundlage des neuen Paktes fehlen noch, doch will das Blatt wissen, daß entweder im Laufe der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes oder unmittelbar darauf eine Konferenz der interessierten Mächte Italien, Frankreich, Oesterreich, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien stattfinden werde, um ihr Einvernehmen über einen Garantiepakt zu erzielen. Die Beteiligung von Deutschland sei nicht ausgeschlossen.

Kunst und Wissenschaft.

Wiederherstellung der Tycho-Brähe-Ruinen auf Oen.

Auf der Insel Oen, wo einer der berühmtesten Astronomen aller Zeiten, Tycho de Brahe, seine Sternwarte, die „Stjerneborg“ unweit seiner Heimstätte Uraniburg errichtet hatte, gehen nun fleißige Ausgrabungs- und Wiederherstellungsbauarbeiten vor sich, um diese geschichtlich bedeutenden Orte, die leider bislang fast vernachlässigt wurden, der Nachwelt zu erhalten und auch der gegenwärtigen und künftigen Kultur- und Geschichtsorschung zugänglich zu machen. Die Sternwarte ist heute leider vollkommen überwachsen; über den Ruinen sind neue Pflanzungen angelegt, und es müßte erst mit Hilfe des Katasters auf der Insel Oen und in der Gemeinde Sankt Jbs das Eigentumsrecht am Grund und Boden genau festgestellt werden, um die wertvollen Ruinen vor weiterem Verfall zu retten. Auch die Uraniburg wird nicht so leicht freizulegen sein, denn blickt man auf die zerfallenden Ruinen hat man in neugotischem Stile eine Kirche gebaut, die kaum recht zu dem Bilde der alten Tycho-de-Brahe-Burg paßt. Allerdings hat jetzt der Unterrichtsminister einbezogen, und dem Vernehmen nach sollen auch namhafte Geldmittel für weitere Forschungen zur Verfügung gestellt werden. Es besteht der Plan, das Helm und die Sternwarte des alten Gelehrten möglichst im früheren Zustande wiederherzustellen; die inzwischen aufgefundenen Schriften und Zeichnungen dürften dies erleichtern. Die weitere Bebauung der denkwürdigen Plätze soll verboten werden.

Ein Streit um Thorwaldsens „Christus“.

Wie aus Rom geschrieben wird, hat der Präsident der Lufakademie aus der Lufakirche eine der berühmtesten Schöpfungen des dänischen Bildhauers Thorwaldsen entfernen und — zerhacken lassen, angeblich war dies Vorgehen wegen der architektonischen Wirkung der Kirche notwendig, und außerdem soll das Christusstandbild nur ein wertloser Gipsabguß gewesen sein. Der Direktor des dänischen Thorwaldsen-Museums, Oppermann, jedoch hält nach wie vor an der Meinung fest, daß es sich um das Originalgipsmodell bei dem auf diese Weise Thorwaldsen's gezeichneten Kunstwerk gehandelt habe. Dr. B. (Die Lufakademie ist die Kunstakademie von

Bis jetzt 307 293 Eintragungen zum Volksbegehren in Berlin.

Am 7. März haben sich in die Listen für das Volksbegehren in Berlin 164 952 Personen eingetragen. Am Sonnabend, 8. März, betrug die Zahl der Eintragungen 36 385. Insgesamt wurden bisher in Berlin eingetragen 307 298.

Das Zentrum stimmt für das Kompromiß über die Fürstenabfindung.

Berlin, 8. März. Die Zentrumsfraktion des Reichstages stimmte in einer Sitzung am Montag abend dem Kompromiß über die Fürstenabfindung ohne weitere Aussprache zu.

Ein Gesetzentwurf über Gehalt und Versorgung des Reichskanzlers und der Reichsminister.

Im Reichstag ist ein Antrag Dr. Fried (D.D.F.) eingegangen, der einen Gesetzentwurf über Gehalt und Versorgung des Reichskanzlers und der Reichsminister vorschlägt. Danach soll Reichskanzlern und Reichsministern Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nicht zustehen. Beamte, die zum Amt des Reichskanzlers oder eines Ministers berufen werden, sollen bei ihrem Austritt Anspruch auf Gehalt und Versorgung nur auf Grund ihres früheren Beamtenverhältnisses haben. Soweit Reichskanzler und Reichsminister Mitglieder eines Parlamentes sind, sollen während der Amtsdauer die Abgeordnetenentscheidungen rufen. Das Gesetz soll rückwirkend ab 9. November 1918 in Kraft treten.

Ein Schreiben der Interfraktionellen Kolonialvereinigung an Stresemann.

Berlin, 8. März. Der Vorstand der Interfraktionellen Kolonialvereinigung des Reichstages hat an den Reichsaußenminister nach Genf ein Schreiben gerichtet, des Inhalts, daß die Vereinigung eine Vertretung Deutschlands in der permanenten Mandatskommission des Völkerbundes als grundsätzlichen Anspruch betrachtet, dessen Sicherstellung noch in gegenwärtiger Tagung des Völkerbundes verlangt werden müsse.

Das bisherige Ergebnis der Zeppelin-Generalspende.

Berlin, 8. März. In der heute abgehaltenen Sitzung des Gesamtkuratoriums für die Zeppelin-Generalspende wurde über die bisherigen Arbeiten und deren Erfolg berichtet. Danach sind von den insgesamt erforderlichen rund 4 Millionen Mark bereits rund 2 300 000 Mark durch das bisherige Ergebnis der Sammlung gesichert.

Die von dem Reichsausschuß bei dem Berliner Volksbegehren beantragte Prüfung der Geschäftsführung, die von dem preussischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege überprüft worden ist, kommt zu dem Urteil, daß

1. der bei der zentralen Geschäftsstelle erwachsene Unkostensatz von rund 8,7 Prozent der Spendeneingänge nicht das Maß des Ablichen und Angemessenen überschreite,
2. der Staatskommissar sich von der Pünktlichkeit der gegen den Leiter der Sammlung erhobenen persönlichen Vorwürfe überzeugt habe.

Das nach wie vor in allen Kreisen des deutschen

Volltes sich zeigende lebhaftes Interesse für die Errichtung des der Sammlung gestifteten Bielefeld dem Reichsausschuß, die Sammlung zwecks Ausbringung der noch fehlenden Mittel mit aller Energie fortzusetzen. Es wurde beschlossen, der Luftschiffbau Zeppelin-G.m.b.H. in Friedrichshafen, die bereits mit dem Bau des Luftschiffes begonnen hat, 500 000 Mark als erste Baukosten zu überweisen.

Fernverkehr Frankfurt-Basel.

Berlin, 8. März. Der Reichspostminister Dr. Stinnes hat der Oberleitungsstelle in Bern heute folgendes Telegramm übersandt: Zur glücklichen Vollendung der Fernverkehrslinie Frankfurt-Basel tende ich der Oberleitungsstelle rechtlich die besten Wünsche und Grüße. Möge das in gemeinsamer Arbeit geschaffene Werk die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen unserer Länder noch enger knüpfen. Ohne diese erste zwischenstaatliche Landverbindungsstelle wäre die Durchgangswege zwischen Süd und Nord einen Aufschwung geben für die Entwicklung des alleuropäischen Fernverkehrs, dessen unser Erdteil zur Wiederaufrichtung der Welt so dringend bedarf.

Die Zunahme des deutschen Flugverkehrs.

Wie wir der „Neuen Tempelhofer Zeitung“ (Berlin-Tempelhof) entnehmen, wird mit der Eröffnung der neuen Flugzeit am 8. April dieses Jahres die Zahl der deutschen Luftverkehrskilometer bedeutend erweitert werden. Während im vergangenen Jahre 10 Strecken von der Funktion erfüllt und 8 vom Aero-Klub besolgt wurden, zusammen also 18 Strecken, feht die neue Flugzeit 42 Linien vor, also eine Vermehrung um 150 Prozent. Neuingerichtet ist u. a. die Strecke Berlin-Bonn, ferner die Linien Dresden-Brag-Wien nach Stockholm und Helsingfors führt künftig die Strecke von Berlin nach Stettin, wo die Reisenden in Wasserflugzeuge umsteigen. Stark verlärt wird die Strecke nach Moskau, man wird nicht mehr in Königsberg übernachten müssen, sondern um 2 Uhr nachts den Tempelhofer Flughafen verlassen und schon in den Nachmittagsstunden mit Zwischenlandungen in Danzig, Königsberg, Romno und Smolensk Moskau erreichen.

Die Steigerung des Verkehrs beleuchtet am besten am Beispiel zwischen 1924 und 1925: Im Jahre 1924 starteten 476 Flugzeuge, landeten 407; im Jahre 1925 starteten 4745 und landeten 4739, also 10fache Steigerung; an Flugpässen wurden befördert 1924: 1706, 1925: 20 428 Personen, also 12fache Steigerung; an Post wurden befördert 308 Kilogramm im Jahre 1924 und 9273 Kilogramm im letzten Jahre, also 30fache Steigerung; die Gepäcküberbrunnung stieg von 2008 auf 80 008 Kilogramm, also 40fache Steigerung; die Luftpostbeförderung von 15 085 auf 205 898 Kilogramm, also 14fache Steigerung; auf Hundertfache aber stieg die Frachtbeförderung, nämlich von 635 auf 83 633 Kilogramm.

Ein Landesschulrat zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 8. März. Der Vorwärts meldet aus Braunschweig: In dem Prozeß gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Landesschulrat Dr. Stögel wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis und zur Aberkennung der Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt. In der zweimaligen Benutzung des amtlichen Telefons zu Privatgesprächen erlitt das Gericht Betrag, in der Entnahme einiger Probefrüchtlächer aus dem Landesamt Unterschlagung.

Bevölkerungszahl in China.

Wie die Agentur Indo Pacific aus Tokio berichtet, hat die Volkszählung ergeben, daß China 556 095 000 Einwohner zählt. Davon entfallen auf Peking 4 Millionen, auf Schanghai 5 1/2 Millionen.

läude, welche gemeindlichen Zwecken dienen, mit dem Dampf beliefert, dann auch ein großes Warenhaus und das gemeindliche Krankenhaus und in dessen Nähe liegende Wohnhäuser. Die Verluste sind so gut verlaufen, daß jetzt eine Rohrleitung großen Stiles für etwa 1 1/2 Millionen Kronen gebaut wird, um die Fernheizung auch anderen Stadtteilen aufkommen zu lassen. — Die Zeit scheint in der Tat nicht mehr fern zu sein, da man seine Heizung in ganz ähnlicher Weise wie Koch- und Leuchtgas sowie Elektrizität bezieht.

Der größte Vogelhorst der Erde.

Wie der New Yorker Mitarbeiter des „Lag. Korrespondent“ schreibt, besteht in den Staaten Newyork und Louisiana seit einigen Jahren schon ein bedauerlicher Streit zwischen den Verwaltungen von Sage und von Rockefeller wegen des Wildvogelhorstes in den wichtigsten Bezirken der Luftlinie Küstengebiet.

Die zwei Hauptstriche dieser Vogelfestung grenzen aneinander und nehmen einen Flächenraum von fast einer halben Million Quadratmeter ein, haben also die ungefähre Größe des heutigen Deutschlands. Für gewöhnlich wird das gewaltige Gebiet „Reichmanns Domäne“ genannt. Hier liegt der größte Vogelhorst der Erde. Auch anderwärts in den Vereinigten Staaten sind ähnliche Vogelhorste entstanden; besonders in den letzten Jahren sind sie vielfach auf öffentlichen Mitteln erweitert worden; aber kein Naturhorstgebiet reicht an Größe und Schönheit an die Reichmannsdomäne heran. Zugleich ist aber auch, wie es den Anschein hat, da dieser große Vogelhorst teils von Sage, teils von Rockefeller verwalten wird allerdings unter Oberaufsicht der Regierung, eine Gefahr für die Sache des Wildvogelhorstes in die Erscheinung getreten. Der größte Vogelhorst Amerikas und der neuen Erde besteht also aus zwei in der Verwaltung getrennten Gebieten, die angeblich in einem Zusammenhange mit der Regierung verwalter werden — angeblich. Der Minister A. Mac Kibben vom Golfküstengebiet allerdings hofft, die vorhandenen nachhaltiger und nachdrücklicher zu schützen. In den letzten Jahren sollen tausende der angehörschäftigsten Vögel in den Orten — abgeschlachtet worden sein.

Rom; sie genoh besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts ungewöhnlich großes Ansehen Thorwaldsen selbst gehörte ihr an, und Tenerant, der das Sandbild gegossen haben soll, war ein Schillingsschüler des Meisters. Das Sandbild hatte in der Lufakirche seinen Platz als Gegenstück zu dem berühmten „Glauben“ von Vanova. — Die Angelegenheit hat in allen familieliebenden Kreisen Amerikas bedeutendes Aufsehen erregt und hat auch schon Anlaß zu erbitterten Pressefehden in der römischen Presse.)

Die Stadtbewölkung ist gesünder!

Nach einer Mitteilung aus Stockholm machte der Regimentsarzt des überwiegend aus ländlichen Rekruten bestehenden Schrämlinimentes die Beobachtung, daß die früher allgemein gültige Ansicht, die Stadtbewölkung sei in gesundheitlicher Hinsicht der Stadtbewölkung überlegen heute nicht mehr oder höchstens nur noch bedingt zutreffend. Tatsächlich liegt heute der Fall sehr oft gerade umgekehrt: die Stadtbewölkung stelle keineswegs die brauchbarsten Rekruten; die körperliche Beschaffenheit des Nachwuchses auf dem Lande sei bedeutend zurückgegangen; eine gewisse einseitige Art der Betätigung verurache oft eine ebenso einseitige körperliche Entwicklung; dazu kommt auch, daß der Krieg besonders auf die Stadtbewölkung (?) ungünstig eingewirkt habe, obwohl schließlich Schweden selber vor dem Krieg bewahrt geblieben sei. Dagegen müsse anerkannt werden, daß die zunehmende Sportlust bei der städtischen Jugend diese körperlich viel stärker gemacht habe, als die Stadtbewölkung, auch die englische Krankheit beim ihre Folgeerscheinungen seien häufiger bei der Stadtbewölkung zu bemerken als bei der Jugend, die aus den Städten komme.

Bewertung von Abdampfen zur Fernheizung. Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, hat das Kopen'agener Elektrizitätswerk in jüngster Zeit lehrreiche Versuche damit gemacht, den Dampf, den das Werk früher durch den Schornstein in die Luft verpuffte, für Zwecke der Fernheizung zu verwerten. Der Dampf wird nun durch Rohrleitungen nach den nächsten Straßen geführt und dort als Dampfheizung verwendet. Zunächst wurden nur die nächsten Ge-

Arbeitslosendemonstration in Darmstadt.

Darmstadt, 8. März. Heute vormittag demonstrierten hier mehrere Tausende Arbeitslose, um für die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung Propaganda zu machen. Eine Kommission von Arbeitslosen begab sich zum Oberbürgermeister und protestierte dagegen, daß die Stadtoberordnetenversammlung, die über die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung zu befinden habe, diese Woche nicht zusammengetreten sei und dadurch eine Verzögerung eintrete. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, die Wünsche der Arbeitslosen in der in dieser Woche einzuberufenden Sitzung des Finanzausschusses zur Erledigung zu bringen. Die Kommission gab sich damit zufrieden.

Um den Erwerb der Hochbahn durch die Stadt Berlin.

Berlin, 9. März. Zu dem Gegenanschlag des Aufsichtsrates der Berliner Hochbahngesellschaft an die Stadt Berlin, der einen Umtausch der Hochbahnaktien in 1200 Markt 7-prozentige Staatsanleihe vorschlägt, erklärte gestern Oberbürgermeister Wöh eine Vertreter des Sozialangelegers, daß er die Annahme des Gegenanschlags nicht empfehlen könne, da es sich im wesentlichen nur um eine Wiederholung der früheren Forderung der Gesellschaft in etwas abgeänderter Form handle.

Ein Mordmordprozess vor dem Staatsgerichtshof.

Berlin, 9. März. In dem Mordmordprozess, der am 18. März vor dem Landberger Schwurgericht beginnen sollte, war, wie gemeldet, der Termin zur Hauptverhandlung wieder abgesetzt worden, da die Staatsanwaltschaft weitere Erhebungen zu Feststellungen etwaiger hochverräterischer Bestrebungen der Angeklagten treffen wollte. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr, wie die Mätker melden, den Antrag gestellt, die Sache an den Staatsgerichtshof zu verweisen.

Einbruch in 18 Landrats- und Finanzämter.

Berlin, 9. März. Wie aus Frankfurt am Main gemeldet wird, ist nach Mitteilung der Kriminalpolizei ansehend von derselben Bande in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindefinanzämtern des Rheinlandes in der letzten Zeit eingebrochen worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Religion.

Berlin, 9. März. Die Vossische Zeitung berichtet aus Tübingen: der Senat der Universität Tübingen hat einem Studenten, der, ohne die Erlaubnis des Rektors einzuholen, einen kommunikativen Reichstagsabgeordneten zu einem Vortrag in der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Akademiker eingeladen hatte, mit zweijähriger Verweigerung von der Universität bestraft.

Tätliche Messerschere.

Berlin, 9. März. Wie der Sozialangelegers aus Augsburg meldet, wurden in dem Vorort Lechhausen bei einer Messerschere zwei Händler tödlich verletzt. Der Haupttäter wurde verhaftet.

Vom Sohn erschlagen.

Donauschütz, 8. März. Am Sonnabend abend wurde in seiner Wohnung der Tischler Heinrich Denseler tot im Bette liegend aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß am Donnerstag ein heftiger Streit in der Wohnung Denselers zwischen den Familienangehörigen stattgefunden hat. Als des Toischlages verdächtig sind der 26 Jahre alte Sohn und die Ehefrau des Denseler vorläufig festgenommen worden. Der Sohn gab an, seinen trunksüchtigen Vater geschlagen zu haben, will ihn aber nicht getötet haben.

Schwere Bluttat eines belgischen Unteroffiziers.

Berlin, 9. März. Der Sozialangelegers meldet aus Brüssel: In der Trunkenheit tötete am Sonntagabend ein Unteroffizier nach Streitigkeiten mit seiner Frau diese und sein zweijähriges Kind durch Messerschere. Darauf entließ sich der Mörder selbst.

Unentgeltliche Wisa für die Kopenhagener Messe.

Berlin, 9. März. Die Kgl. Dänische Gesandtschaft teilt mit: Laut Ermächtigung der Dänischen Regierung sind die konsularischen Behörden in Deutschland instruiert worden, daß Personen oder Firmen, die ehrenhalber zum Besuch der Dänischen Messe in Kopenhagen in den Tagen vom 13 bis 28. März eingeladen werden, das Visum unentgeltlich erteilt werden soll.

Nur eine Kölner Messe in diesem Jahre.

Köln, 8. März. Da die Leipziger Frühjahrsmesse die schwere Arbeitskrise, in der sich die deutsche Industrie immer noch befindet, bestätigt hat, hat die Leitung der Kölner Messe im Einvernehmen mit den berufenen Vertretern des Handels und der Industrie beschließen, die Kölner Frühjahrsmesse ausfallen zu lassen und in diesem Jahre neben verschiedenen Sonderveranstaltungen nur eine große Messe in der Zeit vom 12 bis 19. September abzuhalten.

Verheißenes Attentat auf den Berlin-Münchener Schweißzug.

München, 8. März. Die Reichsbahnleitung München teilt mit: In der Nacht vom 7. auf den 8. März zwischen 10,45 und 11,15 wurden südlich der Station München-Roosach etwa 150 Meter vor dem Einfahrtsignal in der Nähe der Hartmannsholzer Ueberrahrt von ruheloser Hand zwei Eisenbahnschweissen quer über das Gleis gelegt. Der um diese Zeit fahrende Berlin-Münchener Schweißzug D 26 kam glücklicherweise nicht zur Entgleisung. Für die Erregung des Täters wird eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Töblicher Flugzeugunfall in Staaken.

Berlin, 8. März. Beim Entfliegen einer Maschine auf dem Flugplatz Staaken geriet das Flugzeug bei dem Aufsetzen auf den Boden in Brand. Der aus dem Deutschen Rundflug bekannte Flugzeugführer Witt konnte sich nicht rechtzeitig aus der Maschine freitmachen und verbrannte. — Au dem Unfall wurden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Flugzeug ruhte in einer Höhe von 150 Metern bei dem Nehmen einer steilen Landkurve seitlich ab und konnte vor dem Aufschlagen auf dem Boden nicht mehr gefangen werden. Durch das Platzen des Benzintanks fing das Flugzeug Feuer und der Führer verbrannte sofort, bevor Hilfe herbeigekallt war. Fahrgäste führte das Flugzeug nicht.

Typhus in Pommern.

Stettin, 8. März. Die Zahl der Typhuskranken beträgt gegenwärtig 5. — Die Behörden haben alle Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit getroffen und u. a. eine scharfe Kontrolle der Milchzufuhr angeordnet. Dieser sind zwei Todesfälle zu verzeichnen. In Kolberg, wo schon seit mehreren Wochen eine Typhusepidemie herrscht, ist die Zahl der Krankheitsfälle auf 70 gestiegen. Vier Personen sind bis jetzt an Typhus gestorben.

Schwerer Eisenbahnunfall in Oberschlesien.

Königsbrunn, 8. März. Am Sonnabend nachmittag stieß ein mit Kohlen beladener Schmalspurbahnzug auf der Hüttenstraße nach Chorzow mit einer Lokomotive an einer Gleiskreuzung zusammen. Die Lokomotive wurde umgeworfen und begrub die beiden Heizer unter sich. Der eine wurde zermalmt, der andere starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Die Schuld an dem Unfall soll den Gleiswärtern treffen, der es unterlassen hat, das Warnungssignal zu geben.

Unterhaltungen bei der Hamburger Grundsteuerverwaltung.

Hamburg, 8. März. Die Grundsteuerverwaltung stellt fest, daß einer ihrer Beamten und Angestellten Unterhaltungen begangen haben. Die Betroffenen boten sich Steuerpflichtigen gegenüber zur Erledigung von Grundsteuerangelegenheiten an und unterschlugen eingezahlte Gelder. Es handelt sich um einen Betrag von einigen tausend Mark. Für den Staat sind Verluste nicht entstanden. Die Beschuldigten sind gesondert und befinden sich in Haft. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Abweisung einer Klage des Norddeutschen Lloyd in Amerika.

Washington, 8. März. Der Oberste Gerichtshof hat die Klage des Norddeutschen Lloyd gegen den amerikanischen Staat wegen der Übernahme der Docks der Worth German Lloyd Dock Company in Loboten durch den Sequester abgewiesen.

Eine organisierte Schülerdiebesbande verhaftet. Als Urheber von zahllosen Ladenbetrüben und Schauldenentbrüchen, die seit längerer Zeit in Eberswalde in der Mark vorgekommen waren, sind jetzt durch die dortige Kriminalpolizei 7 Volksschüler im Alter von 11 bis 14 Jahren verhaftet worden, die eine Diebesbande organisiert und planmäßig die Einbrüche ausgeführt hatten.

11 Todesopfer des Sturmes.

Neapel, 8. März. Die Räfte von Stürmen und der Golf von Neapel wurden von schweren Stürmen heimgesucht, die 11 Todesopfer forderten. Sechs Fischerboote kenterten, der Sachschaden ist sehr groß. Der Wind erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 80 Seemeilen.

Der Geiger mit den 36 Namen.

Paris hat wieder einmal seinen großen Sensationsprozess über jedenfalls einwweilen, so lange der Untersuchungsrichter noch die Akten nicht abgeschlossen hat, seine große Kriminalgeschichte, den Fall Delormel, der vielleicht ein zweiter Fall Vandru wird, wenn auch nur ein Teil Unschuldigungen zu Recht bestehen, die die Pariser Polizei gegen den Verhafteten erhebt.

Man hat es hier mit einem Verbrecher von ganz seltener Schlaueit, seltenen Gaben und seltener Bildungshöhe zu tun, einem Gentleman-Verbrecher reinsten Wassers, dem aller Hauch der Romantik umwittert.

Der Delormel ist und ob er überhaupt Delormel heißt, steht überdies leinestwegs fest. Er ist nämlich im Laufe der letzten Jahre unter nicht weniger als 36 — sechshunddreißig — verschiedenen Namen aufgetreten und besitzt auch die Ausweispaßere von diesen 36 Pseudonymen. Wie er dazu kam, verwechselte er; es besteht jedoch kaum ein Zweifel darüber, daß er sich die meisten während des Krieges und eines Aufenthalts im Lazarett verschafft hatte, indem er sie einfach anderen Verwundeten stahl. Besonders bemerkenswert an dem Manne ist auch sein vorzügliches Gedächtnis; denn er hat die sämtlichen Geburtsorte, Vornamen, Geburtsorte und sonstige Angaben der 36 Ausweispaßere auswendig gelernt und beherrscht sie so vorzüglich, daß ihm niemals die geringste Verwechslung unterläuft.

Bei den bisher angestellten Verhören verweigert er jedoch jede Auskunft über seinen wirklichen Namen, und es hat in der Tat den Anschein, als ob die 36 Namen, die er sich zugelegt, in keinem einzigen Falle sein wirklicher Name wären. Ob freilich seine Angabe, daß er einem alten hochaltrigen Geschlecht entstamme sei und lediglich aus Rücksicht auf seine Familie den wahren Namen verberge, Glauben verdient, wird erst eine spätere Zukunft entfallen. Mit zynischem Lächeln erwiderte er dem Untersuchungsrichter: „Nur wegen benennen sie mich Delormel, Dupont, Durand, Lamerrier, Leblanc oder nach sonst einem Namen meiner 36 Ausweispaßere; ich werde meinen wahren Namen nicht nennen; Sie können mich ja auch „Herr X“ nennen, wenn es Ihnen beliebt; aber ich habe Rücksicht zu nehmen.“

Der Untersuchungsrichter ist freilich der Ansicht, daß der Verbrecher dies nur sagt, um sich „interessant“ zu machen. Aber so ganz aus der Luft gezogen scheint er sich die Behauptung von der besseren Herkunft nicht zu haben; denn seine Schulbildung war zweifellos ausgezeichnet; seine Angabe, daß er Katein und Griechisch mit Leichtigkeit lese und verstehe, entspricht der Wahrheit, wahrscheinlich klingt auch seine Aussage, daß er auf drei Universitäten studiert habe. Bemerkenswert ist übrigens die Antwort, die er auf die Frage gab, was er mit den zuletzt gestohlenen 20 000 Franken gemacht habe. „Ich kaufte mir eine Strabiarisungelge, das bin ich meinem vollendeten Gegenspiel schon lange schuldig, dann eine Reihe guter Bücher, die ich schon lange besitzen wollte, und ein paar gute Gemälde.“

Aus Bildern von jungen Mädchen und aus Briefen eines Freudenkavaliers in Algier scheint hervorzugehen, daß „Herr X“ nicht nur Mord und Raub beging, sondern zuweilen auch vom weißen Sklavenhandel lebte, indem er junge Mädchen nach Algier verkaufte; von einer Mabeleine Frucht ist dies bereits festgestellt.

Der Mann, der sich verkaufte.

Roman von * * * (3. Fortsetzung.)

In ihrer innersten Seele wohnte bei aller sätgelosen Genuß- und Lebensgier ihrer leidenschaftlichen Natur eine unausgesprochene Sehnsucht nach einer festumfriedeten Existenz, nach dem Hasen einer pekuniär gesicherten Ehe. Sie wollte die dünne Abenteuerlichkeit ihres gesellschaftlichen Außenseitertums als Wädhnen- und Hilmstern zweifelhaften Kluges zu einem glänzenden, weithin sichtbaren Abschluß bringen.

Schon einmal war sie der Bewirklichung dieses Traumes nahe gewesen, als sie vor zwei Jahren mit einem jungen italienischen Geschäftsbegabten nach Argentinien gegangen war. Nur der energische Einspruch der auf das äußerste erschrockenen Familie hatte noch in letzter Stunde die Realisierung ihrer Beziehungen verhindert.

Von der bedeutenden Summe, die sie damals als Pfaster für den Bruch des Eheversprechens erhielt, hatte sie eine Zeitlang in Wien und Paris als große Rame gelebt, bis die Inflation auch ihren Reichtum wieder in alle Winde zerstreut hatte.

Kann war das tolle Jahr mit Achim v. Wehrstädt gekommen, dem einzigen Manne, dem sie ein tieferes Empfinden entgegengebracht und das nun für sie mit einer so herber Enttäuschung geendet hatte.

Als endlich die überwältigende Persönlichkeit des amerikanischen Multimillionärs in ihr wechselvolles Leben getreten war und all den geheimen Wünschen ihres Herzens wieder das alte, klar umrissene Ziel einer großen Heirat gegeben hatte.

„Wie gedenken Sie in der Frage Ihrer Heirat nun eigentlich zu disponieren?“ spann Marion die sie ganz beherrschende Dominante jetzt laut und

entnahm ihrem goldenen Etui bedachsam eine Zigarette. Der Amerikaner zuckte mit den Schultern.

„Ich bin vorläufig am Ende mit meiner Kunst! Auch mein Anwalt, den ich gleich nach dem Kennen noch einmal aufgesucht habe, wußte keinen Rat. Er meinte schließlich, daß ich meiner Frau mit meiner Heiratungsabsicht vielleicht zu überraschend gekommen sei und ihr vielleicht am besten eine gewisse Schonzeit gönnen sollte, sich allmählich an den Gedanken einer Trennung unserer Ehe zu gewöhnen.“

Marion biß sich nervös auf die Lippen. Wie ein drohendes Gespenst richtete sich der Begriff Zeit vor ihr auf; eine ewige, bange Sorge nistete im geheimsten Winkel ihres Herzens, daß ihr um dieser entsetzlichen Zeit willen die Heute noch einmal wieder entgleiten könnte, die sie schon so fest in ihrem kleinen Händen zu halten meinte.

„Geben Sie Ihrer Frau Gemahlin von der Möglichkeit einer Wiederverheiratung gesprochen?“ fragte sie dann.

„Mit keiner Silbe, liebste Marion, aber sie nimmt eine solche wohl als Selbstverständlich an. Vielleicht hat sie auch schon von befreundeter Seite einen Wink über unsere Beziehungen erhalten. Aber das kann wohl erst in weiter Ferne in Betracht. Nach meiner Ueberzeugung ist es einzig und allein das Kind und seine zwiespältige Stellung in einer geschiedenen Ehe, das sie davon abhält, auf meinen Vorschlag einzugehen.“

„Wie einer entschlossenen Bewegung hob Marion den Kopf.

„Wenn Sie vor der Wahl ständen, Mr. Brown, sich für mich oder für Ihr Töchterchen zu entscheiden, wie würden Sie sich entscheiden?“

Der Amerikaner dachte eine Zeitlang angestrengt nach, ein lebhafter Kampf malte sich auf seinem plötzlich seltsam altgewordenen Gesicht.

„Sie wissen, wie sehr ich an meiner kleinen Tochter hänge!“ sagte er schließlich, anwendend. „Werde

ich bei der Scheidung für den alleinschuldigen Teil erklärt, was ja in meinem Falle die einzig mögliche Lösung ist, so verkliere ich ohne ein anderweitiges schriftliches Uebereinkommen mein Kind. Und zwar für alle Zeit. Denn wie ich den Charakter meiner Frau zu kennen glaube, würde sie alles tun, um die Erinnerung an den Vater in der Seele der Kleinen vollständig auszulöschen. Ich bin daher entschlossen, für die freiwillige Herausgabe, Ursulas die angebotene Abstandssumme zu verdoppeln, zu verdreifachen!“

Marion bewegte abwehrend die Hand.

„Auf diesem Wege kommen wir nicht weiter. Ich fürchte, Mr. Brown, daß Ihrer Gattin das Kind nicht um alles Geld der Welt feil ist!“

Jetzt erstarb das Dedenlicht in einem Gewebe von rotamerikanischen Silberblau, dem eine Welle von zartesten Vlla folgte.

Ein australischer Steppentänzer war soden abgetreten, der mit einer sabelhaft entleibenden Partnerin einen neuen Double-Posten vorgeführt hatte.

Der ganze Saal schwamm in einem feinen, zitternden Dunst von Hitze und Zigarettenrauch, der die Gesichter der Frauen, wie von seltsamen Erregungen unterwühlt, rätselhafter und lockender erscheinen ließ.

In diesem Augenblick schreckte das Reuschfeuer der Mittelkuppel wieder aus seiner Ruhe auf und goß einen weißen, flirrenden Strahlenkegel um die knospende Jugend eines schlanken Kindes, das wie aus einer anderen Welt hereingeweht, plötzlich auf dem einamen Barfett des Tanzringes stand.

Der Niedergärtel der Salome voll schwerer Metallbündel und glänzender Perlenketten schmiegte sich um die biegsamen Hüften, aus denen sich leise wiegend der Tanz entwickelte.

Das Gesicht schien noch schlafend und schnäpzig

Der Mann im Glasfassen.

Wer da glaubt, daß die Bewohner der Reichshauptstadt keine Begierde nach mehr haben, der findet zurzeit eine eingehende Belehrung über das Gegenteil, wenn er ein in der nördlichen Friedrichstraße gelegenes großes Speisehaus aufsucht. In einer Nebenabteilung dieses Lokals sitzt von früh bis spät, umdrängt von einer Menschenmenge, ein blasser Mann im kostbaren Pjama in einem verriegelten Glasfassen, raucht Zigaretten und trinkt Seltzerwasser. Dieser Mann ist der Hungerkünstler Jolly, der es sich vorgenommen hat, den Weltrekord im Hungern mit einer Hungertur von 44 Tagen zu brechen. 80.000 Menschen haben schon in den ersten acht Tagen je 50 Pfennig bezahlt, um den Mann im Glasfassen besichtigen zu können. Die Schuppelzeit ist gendigt, dauernd Posten um das Lokal herum zu verteilen, um den Ansturm in einigermaßen geregelte Bahnen zu lenken.

Das kalte Wasser, das sich etwas abgefordert von dem Glasfassen — teilweise nicht in Sicht des Hungerkünstlers — befindet, ist oft mehrmals am Tage vollkommen ausverkauft. Es scheint, als ob der Anblick des fastenden Mannes mit dem Leidensgefühl und dem wachsenden Wohlbehagen besonders appetit-anregend auf die Zuschauer wirkt. Strengstens ist es verboten, in der Nähe des Glasfassens zu essen, oder Jolly durch das Feigen von Lebensmitteln zu regen. Der Anblick einer Bodwurst mit Salat könnte vielleicht einen Tobsuchtsanfall bei ihm hervorrufen. Es ist keinem zu raten, so etwas zu versuchen, möglichstenfalls würde er aus Versehen ein wenig gelacht werden. Dagegen darf man, wenn es einem Spaß macht, auf dem Tisch am Glasfassen stehenden Klauer dem Patienten etwas vorpielen. Man braucht gerade nicht das schönste Lieb „Hummern, Kaviar, Kustern, Sekt, alles was so prächtig schmeckt“ oder „Brüder geschmeist“ spielen.

Jolly schaut dem Treiben rund um seinen Glasfassen mit philosophischer Miene zu. Er hat nur den einen Wunsch, durchzuhalten, und auf die Erreichung dieses Zielles konzentriert er seine ganze Energie. Was er sonst denkt, weiß niemand. Aber man kann annehmen, daß er sich mitunter vorkommen muß wie ein wunderliches Menagerier in seinem Käfig. Und er wird froh sein, daß er wenigstens des Nachts vor seinen Aufschauern-Ruhe hat.

Im übrigen ist die Angelegenheit ein Bombengeschäft. Die Unternehmer verdienen, das Speisehaus verdient, und voraus-sichtlich Jolly verdient auch. Wieviel er bekommt, darüber schwärmen die abenteuerlichsten Gerüchte in Berlin, wie überhaupt der Mann im Glasfassen und sein Gefährt geradezu Tagesgespräch in der Reichshauptstadt ist. Ueber seinem Körperchen und geistigen Zustand, über seinen Schlaf und sein Gewicht erscheinen fast täglich mehr oder minder große Bulletin. Eine große weiße Tafel mit schwarzen Strichen, Buchstaben und Zahlen hängt über dem Eingang des Lokals; auf ihr werden die einzelnen Angaben von Tag zu Tag eingetragen. Und ob es morgens in der Frühe oder spä- ter nachts ist, immer stehen Hunderte von Menschen vor dieser Tafel, nehmen Kenntnis von der neuesten Meldung, wägen die Ausschichten, kreieren und debattieren. Und die Frage: Wird Jolly es schaffen? wird in manchen Kreisen eifriger behandelt als irgend ein politisches Problem. Was wieder einmal beweist, daß der Berliner naiver und harmloser ist, als er ausseht.

Bibelwettkämpfe in der Kirche.

Wissen Sie, was „Bibel-Marathon“ ist. — Das weiß jedes Kind in Amerika; es ist nämlich der neueste Sport und besteht darin, die Bibel möglichst schnell laut vorzulesen. In einer Zeitung von Colorado steht bei'selbweile folgende An-zeige: „Nächsten Sonntag wird ein Versuch gemacht, das Neue Testament in einem Zuge zu lesen. Beginn 8 Uhr morgens. Ende vor 112 Uhr abends. Es gibt keine Predigt, kein Kirchenlied, keine Orgelmusik. Die Bibel wird ohne Unter-brechung vorgelesen und die Besucher können nach Belieben kommen und gehen, sofern sie nur die Vorlesung nicht stören. Die Kollekte wird wie gewöhnlich vorgenommen. Das Marathon offensichtlich nach dem berühmten Schnellläufer genannt, der die Siegeshochzeit von der Schlacht bei Marathon im Jahre 490 v. Chr. nach Athen brachte) findet in der Metho-distenkirche statt, und Pastor Maurice Hagood wird die Ver-lesung eröffnen. 68 Personen werden im ganzen daran teil-nehmen.“

Wie weit der Versuch glückt, wissen wir nicht; aber die sorgfältigen Vorbereitungen und die 68 Staffetten werden

wohl für ein Gelingen des Wertes gejagt haben. In der Methodistischen zu Long-Hill im Staate Connecticut hat der-zeit der Pastor das Neue Testament Marathon mit 18 Stunden erledigt. Er begann mit der Vorlesung kurz vor Mitternacht und las ohne Unterbrechung, abgesehen von einer Pause zum Einnehmen von Erfrischungen. Daneben ist die Zeit, die Andrews im Staate Indiana aufstellte — 17 Stunden — mehr als schlecht. Die Leistungen der Zuhörer(innen) waren weniger zu verachten; eine Frau S. S. Beauchamp hörte die Vorlesung 14 Stunden, Frau Wilmeter sogar 14 1/2 Stunden an. Wir dürfen annehmen, daß die Alte Welt diesen Bibelmarathonvorsprung neidlos den Amerikanern überläßt; daß sogar Gellische an dem Unfug sich beteiligen, ist ein recht bedenkliches Zeichen. . . . Wo bleibt da die Andacht?

Die Jagd nach den Millionen.

Die ganze amerikanische Presse ist gegenwärtig von Be-richten über die abenteuerliche Jagd nach den 68 Millionen Dollar, also fast 800 Millionen Mark, voll, die vor Zeiten die Seeräuber in Form eines reichen Schatzes bei den Kokos-Inseln verborgen haben sollen. Der britische Leutnant J. W. Realey, ein erschlich wagemutiger Herr, will an der Spitze einer Expedition nun den Schatz heben. Realey soll über ge-wisse, noch geheim gehaltene Kenntnisse verfügen, die es ihm ermöglichen, das versteckte Gold, Silber und Schmucke auf-zufinden. Die Kokosinseln liegen 800 englische Meilen west-lich von Panama, haben nur einen Umfang von 14 Meilen und sollen an drei verschiedenen Stellen den Schatz beherber-gen, den die Seeräuber dorthin verbrachten. Realey selbst sagte einem Anstifter:

„Ich bin weit in der Welt herumgekommen und habe viele Jahre in Südamerika zugebracht, wo die Millionen der See-räuber mehr als ein Mythos bei den Einwohnern und bei den Seeläutern sind. Eines Abends begegnete ich einem Mann, der eine mehr ins einzelne gehende Kenntnis von den ver-steckten Schätzen hatte, und darum beschloß ich an Hand der mir gewordenen Mitteilungen, genauere Nachforschungen an-zustellen. Ich begann mit Nachfragen bei den in Betracht kommenden Regierungen von Peru und Chile und kam zu der Überzeugung, daß wenigstens 68 Millionen Dollar in Gold, Silber und Edelsteinen auf den Inseln verborgen sein müßten. Die Frage ist nun, wo sie liegen. Viele andere haben schon gesucht; aber nach meiner Auffassung haben sie große Fehler begangen. Ich habe daher ein geheimes System erdacht (??) und werde meinen letzten Heller für die Sache opfern.“

Die Kokosinseln wurden vor 400 Jahren von einem Seemann namens Keeling entdeckt und im Hinblick auf die vielen Kokospalmen Kokosinseln getauft.

Frankreich im Taumel der Degeretellen.

„Degeretellen oder keine Degeretellen“, das ist die Fran-zösische Sprache, könnte man sie nach Hamlet sagen. Vor wenigen Wochen hatten wir — so schreibt der Pariser Mitarbeiter des „Tägl. Korresp.“ — die Geze von Bombon und die Priesterprügelei; jetzt haben wir ein ähnliches trag-ömisches Schauspiel in dem sonst etwas mehr aufgeklärten Sizilien. Dort lebte eine Frau Vessi, gut bekannt, ja befreun-det mit einem älteren Fräulein Borrini. Die Damen hatten sich eine Zeitlang nicht gesehen; da kam eines Tages Fräulein Borrini zu Frau Vessi, sagte kein Wort, sondern — ver-prügelte die Freundin nach allen Regeln des Dolchschneidens. Als die Vollstreckung überstanden war, gestand die Prüg-el-beladene, sie sei längere Zeit krank gewesen und habe insin-deren herausgefunden, daß niemand anderes als Frau Vessi sie — „begezt“ habe. Worauf sich die „Begezte“ triumphierend entsetzte. Die nächste Begegnung der Damen fand vor dem Strafgericht in Sizilien statt, wobei Fräulein Borrini erneut die Anklage der Degeret erhoben, wogegen Frau Vessi die Bestrafung ihrer Begüterin von wegen der Körperverletzung verlangte. Der Richter konnte nicht umhin, zu erklären, daß er den Beweis, daß Fräulein Borrini verzaubert worden sei, und gar von Frau Vessi, keineswegs für erbracht ansehen könne, und verurteilte die schlagartige Dame Borrini zu einer empfindlichen Geldbuße und vierzehn Tagen Gefängnis. Vermutlich wird Fräulein Borrini nun die Meinung ver-ändert, daß die wegen ihrer Degeret verprügelte Frau Vessi auch das Gericht beheit habe. — So geschahen im Frankreich von 1926.

Sturtheater einmal in einem amerikanischen Nährstük mit. Den Titel habe ich vergessen, aber der Wortwurf dieser Komödie lag jedenfalls ganz ähnlich wie in un-serem Fall. Ein reicher New Yorker Bankier wollte um jeden Preis die Scheidung von seiner Frau erzwingen. Und da ihm die iltienweise Unschuld dieser Dame hier-für keine Handhabe bot, so verfiel er schließlich auf einen seitlichen Ausweg. Er kaufte sich nämlich für einen großen Dollarbetrag einen niedergeborenen Kar-dinaler, einen bildschönen Keel und berühmten Lady-Killer, der die Tugend seiner amerikanisch enghastigen Gattin zu bestärken hatte und im letzten Akt auch würdlich zu Fall gebracht hat!

„Ich fürchte, daß solche Herren nur in Sommer-theaterstücken oder in Filmdramen mit Fräulein de l'Orme herumlaufen!“ warf Herr Brown mit leisem Spott ein.

„Mir war mein Vorschlag durchaus Ernst!“ gab Marion mit ihrem hochmütigsten Gesicht zurück. „Aber wenn Sie eine bessere Lösung wissen, überlasse ich Ihnen gern den Vortritt!“

Der Amerikaner strich ihr beäufstigend über die brillantengeschmückte, spitzfingerige Rechte.

„Ich wollte Sie nicht kränken! Aber ich kann mir nicht denken, daß es in Berlin einen Mann geben sollte, der für einen solchen Zweck zu gewinnen wäre!“

„Ein jeder Mensch hat seinen Preis!“ war die weisheitsvolle Entgegnung. „Und ich glaube, einen solchen Herrn zu kennen. Selbstverständlich handelt es sich nicht um einen Ungeheuren irgendeines anrüchlichen Detektivinstituts, das sich geweremäßig mit der Ver-lezung von Scheidungsgründen befaßt, sondern um einen Mann von Klasse, einen Herrn der Gesellschaft!“

Herr Brown sah noch immer zweifelnd über das Lichtüberstrahlte Parquet des Saalringes.

„Ihr Vorschlag ist mir so überraschend gekommen, daß Sie es verständlich finden werden, wenn ich mich

Die vier Randomen im Gasthof.

Wie sie Zinsgeld geben. In einer ausländischen Zeitung finden wir die folgende Satire, die so niedlich ist, daß wir sie in wörtlicher Uebersetzung hier wiedergeben wollen:

Eine internationale Besprechung hatte in einem Gasthof stattgefunden. Die Vertreter verlassen den Gasthof. Die Zuerst kommt der Engländer. Er nimmt achtlos ein Goldstück aus der Westentasche und überreicht es dem sich tie verneigenden Wirtner.

Sobann der Franzose. Er holt aus der Manteltasche eine Handvoll knisternder, raschelnder Scheine, welche gleich fallt in einem tiefen Wadling entgegengenommen werden. Danach kommt der Russe. Er überreicht dem Wirtner ein Stück Papier und sagt zu dem misstrauischen Wirtner:

„Das hier ist ein Garantieschein. Der Wagen mit den Rubelnoten steht auf dem Güterbahnhof. Sie können selber abholen, so viel Sie haben wollen.“

Als letzter kommt der Ungar in reich verbrämter Un-form. Er hat ein Päckchen unterm Arme. Dies überreicht er dem Wirtner und flüstert vertraulich:

„Hier ist ein von unsem alten Kaiser. Sie können nun selber so viele Tausendfrankenscheine drucken, als Sie der Mühe für wert halten.“

Der Sichtermerk im Falle des Nordpolfahrers.

Von Knud Rasmussen, dem bekannten Nordpolfahrer, der jetzt in Berlin seine Forschungsreise „klimte“, weiß der Tägl. Korresp. die folgende köstliche kleine Geschichte zu erzählen, die durchaus verdaulich ist. Als Rasmussen nach seiner 2 1/2-jährigen Reise in den arktischen Gegenden mit seinen 24 Hundten über den Behring's-Bund schifflich das Ziel seiner Reise, die Nord-ostische Asien, erreicht hatte, machte er am Abend an der Behring'sstraße, dem äußersten russischen Außenposten, Halt. Die Einwohner dort hatten in zehn Jahren und länger keinen Europäer mehr zu Gesicht bekommen, und Rasmussen wurde mit echter Begeisterung empfangen. Zum ersten Male schielte Rasmussen wieder unter Menschen in einem behaglichen Bette; aber während er am nächsten Morgen noch im äußersten Schummer lag, trat ein Mann zu ihm und fragte: „Sag mir, lieber Freund, hast du auch einen Vah?“ Rasmussen betonte, daß er doch Forschungsreisender sei; aber der Mann rumpelte die Stirne: „Schon gut, lieber Freund, aber deswegen mußt du doch einen Vah mit einem ordentlichen Sichtermerk haben!“ Rasmussen sagte nun seinen Vah. Der war sorgfältigst ge-brüht und ihm dann mit den Worten zurückgegeben: „Mein lieber Freund, ich bedauere dich aufrichtig. Aber du kannst hier nicht einreisen. Du mußt dahin zurückgehen, woher du gekommen bist. Du hast zwar einen Sichtermerk (Wah) im Paffe; aber es ist bereits zu alt, und darum mußt du inner-halb 24 Stunden den russischen Boden wieder verlassen!“ Neben diesen Bescheid half kein Bitten noch Drohen. Am nächsten Morgen mußte Rasmussen den russischen Boden ver-lassen und damit den Plan aufgeben, über Sibirien nach Euro-pa heimzukehren; erst vierzehn Monate später erreichte er über Alaska und Kalifornien die Möglichkeit der Heimkehr.

Der Versuchungsdruck auf — Höheren Befehl.

Eine ausländische Zeitung bringt folgenden Scherz: Wie wir hören, steht der Versuch vor einem neuen Ausbruch. Dem Vernehmen nach soll dies auf Befehl von Mussolini geschehen, der seinen Zigarettenanzünder verlegt hat. . . .

Woll er so lange auf Was legen hatte. . . .

Von dem Orbnandbreitenden Knud Rasmussen der dieser Tage in Berlin weilte, wird dem „Tägl. Korresp.“ ein köstliches Wortwort erzählt: Gefragt, wie es komme, daß er sich so jung und gesund während der beschwerlichen Forstschifahrt durch die Nordpol-gegenden erhalten habe, erwiderte er lachend: „Das kommt ganz einfach daher, daß ich solange auf — Was legen habe.“

Ein vielbesuchter Reichswehmer.

Wird im Tägl. Korresp. erzählt: Bei den letzten Übungen war einer Brücke über einen Fluß als geprenat angenommen. Gleichwohl führte ein Hauptmann seine Kompanie außer Dinge über die „geprenate“ Brücke. Ein Oberst sah dies und machte den Hauptmann darauf aufmerksam: „Herr Haupt-mann! Die Brücke hat als geprenat zu gelten! Sie dürfen den Fluß so nicht überschreiten!“ Mit seinem Säbel gab der Hauptmann zurück: „Zu Befehl, Herr Oberst! Wir waten!“

Da hob der Kapellmeister den Taktstok, ein Tymbal schillte wild und freischend.

Die Augen des Mädchens strahlten auf einmal groß und heiß, in der verlangenden Blic der Kaufkaze Salome. Wie eine Feder schnellte ihr schmaler Leib empor und wirbelte im nächsten Augenblick in dem wahnwitzigen Taumel der nebergelichteten Glieder wie ein Sturmwind über das spiegelnde Parquet, bis sie in schäumender Raserei, zur Reglosigkeit erschöpft, unter dem tosenden Beifall der Zuschauer zu Boden fiel.

Ein paar Herren mit großen Wätschen gelber Rosen elkten die Straße herab und legten ihr die Blumen in die Arme.

Sie grub das keine Gesichtchen tief in die Blüten und schaute wie eine kleine braune Göttin mit einem traumhaft-berwirren Lächeln sekundenlang rings im Kreise, ehe sie endlich wieder elastisch auf die Füße sprang und sich dankend nach allen Seiten verneigte.

„Ich habe mir die ganze Sachlage während dieses Kinderanzes noch einmal genau überlegt!“ sagte Marion fest und läubte nachlässig die Äsche ihrer Ziga-rette ab. „Wenn Sie auf Ihre kleine Ursula durchaus nicht verzichten wollen, Mr. Brown, so bleibt Ihnen meiner Ansicht nach nur eines übrig: Sie müssen die Tatsachen vollkommen auf den Kopf zu stellen ver-suchen und Ihre Gattin mit der Schuld an der Schei-dung belasten!“

Der Amerikaner blinnte erstaunt auf.

„Das halte ich für vollkommen unmöglich!“

„Das junge Mädchen lächelte überlegen.“

„Das Wort unmöglich sollte in Ihrem Wortschatz eigentlich keine Erlaubnisberechtigung haben, Mr. Brown! Denn für Geld ist bekanntlich alles möglich. Wollen Sie mich bitte ein paar Augenblicke aufmerksam anhören: Als ich mich vor Jahren noch um die Kunst auf Deutschlands Bühnen bemühte, mimte ich im Poposter

erst allmählich mit ihm befreunden kann!“

Marion klappte ihr Zigarettenetui zu und schob es in ihre Westtasche.

„Ich halte diesen Tanztempel überhaupt nicht für geeignet, eine ernsthaft Angelegenheit ernsthaft mitein-ander zu besprechen. Ich stelle daher anheim, ob wir hier nicht aufbrechen und in meiner Wohnung noch einen Koffa trinken wollen. Da können wir jedenfalls mit größerer Ruhe über einen weiteren Feldzugsplan be-ratschlagen!“

Der Amerikaner winkte dem Kellner.

„Einverstanden, liebes Kind! Uebrigens noch eine Frage: wie endete eigentlich jene merkwürdige Komödie?“

„Ich erinnere mich nicht mehr genau!“ verfehte Marion, ein leises Lächeln unterdrückend. „Ich glaube, die Frau hat zum Schluß den Verführer über den Haufen geschossen!“

IV.

Endlos wirbelte die Drehtür Menschen über Men-schen in die Tiefe des großen Luxushotels.

Klingeln schrillten, Telefonschnarrien, Fahr-sätze glitten unaufhörlich auf und nieder.

Ernst und gemessen, mit Gedrud und ruhiger Wür-de gepanzert, bewegte sich der Direktor durch die mäch-tige Halle, in deren breithäftigen Klubesseln gelang-wellte Hotelgäste aller Nationen mit den ersten Abend-geitungen miszmütig herumfahen.

Aus der Bar kam zuweilen hämmern und zer-rissen das Echo der Teemusik und drang in springenden Rhythmen bis zum obersten Stockwerk hinauf.

Selt den ersten Vormittagsstunden regnete es mit einer verblissenen Hartnäckigkeit, und eine frühe Tä-m-merung froh grau und hoffnungslos durch die einge-schlossene, dumbe Luft des sich langsam verbunkeln-den Klesenzaumes.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mus, den 9. März 1926.

Keine Erhöhung des Schulgeldes in Sachsen.

Wie die 'Sächsische Staatszeitung' meldet, beabsichtigt das sächsische Ministerium für Volksschulen...

Schnepfenjagd in Sachsen verboten.

Nach dem neuen Jagdgesetz des Freistaates Sachsen, das bereits im September vorigen Jahres in Kraft trat...

Die Woffahrtbriefmarken bis Ende Mai gültig.

In einem Kundenerlass des preussischen Innenministeriums wird darauf hingewiesen, daß der Reichspostminister...

Schwerbeschädigte in der sächsischen Staatsverwaltung.

Wie aus Dresden gemeldet wird, sollen nach einer Verordnung der Regierung in jedem Staatsbetrieb wenigstens 2 Prozent der Arbeitsplätze...

Kreuzbrüderverein 260 Aus.

Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Kreuzbrüderverein 260 in Anwesenheit zahlreicher Kreuzbrüder seine 33. Generalversammlung im Schützenhaus ab.

Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Preistreiberverordnung.

Hatte sich der frühere Direktor der Vereinsbank Aue (e. G. m. b. H.), Wilhelm Landgraf in Abh. zurzeit in Untersuchungshaft, vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Zwickau zu verantworten.

Verhandlungen vorgenommen wurde, ergab sich, daß dem Anzeigerflatter im Durchschnitt 85 v. H. Jahreszinsen berechnet wurden.

Bodau. Desjantliche Gemeindeverordnetenversammlung am Mittwoch, den 3. März, 1926. Der Gemeinderat und die Gemeindeverordneten waren vollständig anwesend.

Zwidau. Der Bund sächsischer Staatsbeamten hält am 13. und 14. März hier seinen 9. Bundeskongress ab.

Sprechsaal.

(Diese Rubrik dient zum freien Meinungsäussern unserer Leser. Die Schriftleitung übernimmt keine Verantwortung.)

Fort mit den Posthaltern!

Zu unserem kürzlich unter diesem Titel erschienen, der Post. Btg. entnommenen Artikel, wird uns von sachmännlicher Seite geantwortet: 'Wie der Posthalter heute jedem Damengosp den Garau machen möchte, so gibt es auch Leute, die ständig auf der Jagd nach 'Verwaltungsgrößen' sind.'

Berliner Börse vom 8. März.

Der Beginn der Börseverhandlungen war vormittags und noch vorbörslich für die Spekulation eine Mahnung, sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Das Geschäft zeigte dabei außerordentlich st. U. ein.

Viehmarkt in Aue am 8. März 1926.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, etc.), quality (e.g., 'vollfleischig'), and prices. Includes sub-sections for 'A. Ochsen', 'B. Kühe', 'C. Rinder', 'D. Ferkel', 'E. Ferkel'.

Ämliche Bekanntmachungen.

Aue. Eintragungzeit für das Volksbegehren betr.

Von heute ab liegt die Eintragungsliste für das Volksbegehren mit dem Kennwort: 'Einleitung der Fürsorgevermögen'...

Versteigerung.

Mittwoch, den 10. März 1926, vormittags 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 15 Rekonstruktions...

Advertisement for Maltshiesfleisch (Malt fish) by Karl Pinther, Fleischmeister. Includes an image of a fish and text: 'Empfehle dieser Woche allerfeinstes Maltshiesfleisch'.

Advertisement for Schuhreparatur (Shoe repair) by J. Müller, Schuhmacher. Text: 'Schuhe aller Art schnell und billig repariert'.

Advertisement for Urin-Untersuchungen (Urine examinations) at Laboratorium Ludwig Röhl. Text: 'zur Erkennung von Krankheiten führt seit 15 Jahren gewissenhaft und gründlich aus'.

Advertisement for Das frisch überzogene Bett (The freshly overcast bed) featuring Thompson's Seifenpulver. Includes an image of a bed and text: 'wählt ein Wohlgeruch nach einem arbeitsreichen Tag'.

